

Platons grotesker Irrtum

Gunter Dueck

Platons grotesker Irrtum

und 98 andere Neuronenstürme
aus Daily Dueck

 Springer

Prof. Dr. Gunter Dueck
IBM Deutschland GmbH
Gottlieb-Daimler-Str. 12
68165 Mannheim
Germany
dueck@de.ibm.com
Homepage www.omnisophie.com

ISBN 978-3-642-04606-3 e-ISBN 978-3-642-04607-0
DOI 10.1007/978-3-642-04607-0
Springer Heidelberg Dordrecht London New York

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© Springer-Verlag Berlin Heidelberg 2010

Dieses Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere die der Übersetzung, des Nachdrucks, des Vortrags, der Entnahme von Abbildungen und Tabellen, der Funksendung, der Mikroverfilmung oder der Vervielfältigung auf anderen Wegen und der Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen, bleiben, auch bei nur auszugsweiser Verwertung, vorbehalten. Eine Vervielfältigung dieses Werkes oder von Teilen dieses Werkes ist auch im Einzelfall nur in den Grenzen der gesetzlichen Bestimmungen des Urheberrechtsgesetzes der Bundesrepublik Deutschland vom 9. September 1965 in der jeweils geltenden Fassung zulässig. Sie ist grundsätzlich vergütungspflichtig. Zuwiderhandlungen unterliegen den Strafbestimmungen des Urheberrechtsgesetzes.

Die Wiedergabe von Gebrauchsnamen, Handelsnamen, Warenbezeichnungen usw. in diesem Werk berechtigt auch ohne besondere Kennzeichnung nicht zu der Annahme, dass solche Namen im Sinne der Warenzeichen- und Markenschutz-Gesetzgebung als frei zu betrachten wären und daher von jedermann benutzt werden dürften.

Einbandentwurf: KuenkelLopka GmbH

Gedruckt auf säurefreiem Papier

Springer ist Teil der Fachverlagsgruppe Springer Science+Business Media (www.springer.com)

Vorwort: Seit 2005 alle vierzehn Tage ein Daily Dueck

Es ist schon lange, lange her – am 23. August 2002 hielt ich einen Vortrag bei den Argonauten in München, einer Kreativagentur. Ich versuchte zu zeigen, dass Agenturen zu kreativ sind, eigentlich fast zwanghaft auf Pointen hinaus sind, wo normal gute Werbung für mich besser wäre. So wie Wissenschaftler nicht für den Nutzen forschen, sondern für ihren Ruhm und einen weiteren Ruf an eine berühmte Universität, so texten und designen Werbefachleute nicht zum Verkaufen von beworbenen Produkten, sondern für ihre eigene Kunstmappe, mit der sie sich bei immer besseren Werbeagenturen bewerben können. Mit dieser These gab es eine fulminante Diskussion neben dem Reitstall am Englischen Garten in München – das Wetter war wundervoll.

Irgendwann fragte jemand während der Veranstaltung, warum ich denn noch keine Webseite hätte. Ich antwortete: „Ich habe noch keinen mit Langeweile gefunden, der mir beim groben Design hilft, und HTML kann ich nicht.“ Ich hatte nach dem Vortrag noch einigen Kontakt mit verschiedenen MitarbeiterInnen, und eine von ihnen, Brigitte von Puttkamer, bot mir ein Design glatt zum Geschenk an. Da war ich richtig glücklich! Ich fand sofort heraus, dass alle Web-Domains mit Dueck als org, net, biz etc. schon vergeben waren, und wählte omnisophie.com und ktisis.de für meine Homepage aus (Ktisis ist „Schöpfung“ im Griechischen, das weiß leider keiner, deshalb finde nur ich allein den Namen so schön). Ich schrieb an BvP, es könne nun losgehen.

Na, bei IBM sind wir immer so entschlossen schnell, quasi anerzogen hyperaktiv. Natürlich musste sie noch längere Zeit andere Webseiten für Freunde fertig stellen. Und dann kam es zu allerlei Hindernissen und Kapriolen des Schicksals bei allen Beteiligten – es wurde nichts daraus, das Projekt verharrte scheintot. Ich dachte nur noch alle paar Monate daran . . . Im Herbst 2004 schickte mir BvP dann diese wundervolle blau-braun-gelbe Komposition für meinen „Sinnraum“, wie ich ihn nannte. Der ist wahrscheinlich zu schön für mich, auch das Wort Sinnraum, ich weiß. Es sieht nicht nüchtern genug nach Mathematiker aus. Gut, dann können Sie alle etwas darüber lächeln. Mit dem Sinnraum als solchem ist es aber ernst gemeint! Wirklich!

Anja Deubzer, PvBs Freundin aus München, begann dann sofort mit der Implementierung meiner Homepage, ich schrieb schon mal eine erste Kolumne. Die war am nächsten Tag, am 14. November 2004, fertig, aber irgendwie haben alle Leute im Design-Business noch mehr Arbeit als bei mir in der IT-Branche. Unglaublich,

wie viel und wie lange sie arbeiten! Mehr und länger als Berater – und dabei ganz ohne Gier. Sie haben Spaß bei der Arbeit – so sieht es aus! Das müsste man sich einmal zur Beseitigung der Finanzkrisen anschauen. Ja, und so kam es, dass meine Homepage im Februar 2005 live ging.

Seitdem erscheint dort meine Kolumne, die ich wegen der schönen Alliteration *Daily Dueck* nannte, obwohl natürlich klar war, dass ich nie täglich würde schreiben können. Und wer wollte so viel lesen? Im Februar 2005 haben gut 600 Personen meine Webseite besucht! Da war ich schon ganz schön stolz. Jeden Tag meldeten sich ein bis zwei Subskribenten für die Daily Duecks an. Die Zahl der Besuche auf der Seite stieg von 25.000 in 2005 auf 60.000 in 2006, dann auf 103.000 in 2007, auf 134.000 in 2008 und auf 150.000 in 2009. Die Anzahl der Personen, die sich für Mail-Benachrichtigungen eintrugen, stieg entsprechend auf etwa 6000 zum Ende 2009. Dieser Zuwachs an Interesse hat mich immer motiviert, weiterzuschreiben.

Ursprünglich dachte ich mal, mir würde der Stoff ausgehen, aber ich bekomme so viele Anregungen allein aus Leserrückmeldungen, dass ich gar keine Befürchtungen mehr habe!

Ich war immer bemüht, halbwegs zeitlos zu schreiben, damit man die Beiträge auch später noch mit einigem Gewinn lesen kann. Manche Beiträge – nicht sehr viele – beziehen sich auf politische Tagesereignisse. So juckte es mich zum Beispiel, gleich nach dem berühmten Ausfall des SPD-Politikers Franz Müntefering gegen die turbokapitalistischen „Heuschrecken“ ein DD6 mit diesem Titel zu schreiben. Da war ich etwas beunruhigt, als Radikaler eingestuft zu werden, als ich das schrieb. Aber heute denken alle Leute hässlich über die Heuschrecken am Kapitalmarkt! Dafür brauchte es aber einige Jahre. Genauso kritisch fand ich mich beim Schreiben von DD67 mit dem Titel „Banken verbaseln alles“ vom 17. Juni 2008! Schon drei Monate später brach Lehman zusammen (am 15. September 2008) und der Artikel war ganz „normal“. Ich habe für Interessierte daher immer das Datum der Entstehung eines DD genannt. Auf meiner Festplatte waren noch die Daten gespeichert. Sie stimmen so etwa auf zehn Tage genau, weil ich die Files nach dem Schreiben noch Korrekturlesen lies, und meine Tochter Anne hat öfters Änderungen angeregt bzw. verlangt. Manchmal habe ich an mehreren DDs gleichzeitig geschrieben, daher sind die Erscheinungsdaten nicht ganz chronologisch.

Die DDs lesen sich heute, im Nachhinein, noch ganz frisch! Gut für ein Buch! Ich fragte irgendwann ohne jede Hoffnung, also nur, um gefragt zu haben, meinen Verleger Hermann Engesser vom Springer-Verlag, ob man die DDs nicht als Buch publizieren könnte. Das wäre ja seltsam, dachte ich, etwas schon Erschienenes Jahre später als Buch zu publizieren. Hermann sagte spontan zu! Das hat mich so sehr gefreut!

Hier kommt also die erste Staffel meiner Kolumnen, die zweite begann schon im Netz auf meiner Homepage www.omnisophie.com. Falls Sie dann gleich dort weiter mitlesen wollen, wenn Sie mit diesem Buch durch sind: Willkommen im Sinnraum!

Inhaltsverzeichnis

DD1: Frühling in der Luft? (November 2004)	1
DD2: Spart Intelligenz! (März 2005)	3
DD3: Erlernte Phantasielosigkeit (April 2005)	7
DD4: Beigebrachte Hilflosigkeit (Mai 2005)	11
DD5: Fahrlässige oder vorsätzliche Seelenverletzung – Psychozid (Juni 2005)	15
DD6: Heuschrecken (Juli 2005)	19
DD7: Gimpel ziehen singend in den Krieg (Juli 2005)	23
DD8: Kunde, du! Wir sind nicht zufrieden! (August 2005)	25
DD9: Contra-Platonismus (September 2005)	29
DD10: Platons grotesker Irrtum (Oktober 2005)	33
DD11: Declaration of Lights (Oktober 2005)	37
DD12: Lesen ist unsozial! (November 2005)	41
DD13: Radikale Konstruktivität! Wohlwillen! (Dezember 2005)	45
DD14: Mein Mord (Januar 2006)	47
DD15: Business-Pornographie (Februar 2006)	49
DD16: Projektruinen in der Herzblutwüste (Februar 2006)	51
DD17: Keiner will gut drauf sein! (März 2006)	55
DD18: Die Deutsche Abfrage (Juli 2006)	59
DD19: Business Dysmorphic Disorder (Mai 2006)	61
DD20: Muskelsprache des Ich (Mai 2006)	65
DD21: Denkstimmen für den Protest ohne Radikalismuszwang! (Juli 2006)	67

DD22: Leichtes Leben mit Zwei Plus! (August 2006)	69
DD23: Das Panopticon (August 2006)	71
DD24: Overdemanding Underachiever (Oktober 2006)	75
DD25: Wegelagerer im Hotelzimmer (Oktober 2006)	77
DD26: Keine Richter, nur Henker (Oktober 2006)	81
DD27: Die Abtötung des Handlungsreisenden (November 2006)	85
DD28: Praesentomania: You too can do! (Dezember 2006)	89
DD29: Wer sich Zeit nicht nimmt, braucht sie nimmermehr (Dezember 2006)	91
DD30: Du Ziegelstein (Januar 2007)	93
DD31: „Sie sind Q negativ!“ Alle abnormal! Alle krank! (Januar 2007)	95
DD32: „Vertraue mir oder ich hau dich um!“ (Februar 2007)	99
DD33: Barfuß zur SZ – das Zeichen des Aufschwungs (Februar 2007) .	101
DD34: Gold Ass – der treudoofe Bestandskunde (Mai 2007)	103
DD35: 1 Kranker + 1 Kranker = 3 Gesunde? Über Synergieverlust (März 2007)	105
DD36: Mitarbeiter wie gehütete Flöhe (März 2007)	107
DD37: Die Osteridee – verraten Sie sie? (April 2007)	109
DD38: Life Alienation Syndrome (April 2007)	111
DD39: Siegen wollen! Aber nicht siegen müssen! (Mai 2007)	115
DD40: Baby Innovation (Mai 2007)	117
DD41: Scheubletten für Überschwarze! (Mai 2007)	121
DD42: Wer kein Vertrauen hat, arbeitet nicht gut! (Juni 2007)	125
DD43: Die Exekutionssucht (Juni 2007)	127
DD44: Vertrauen – die Formel (August 2007)	131
DD45: Haben Sie das Recht zum Rat? (August 2007)	133
DD46: Sag lieber nix! (August 2007)	137
DD47: Vertrauenserwerb (September 2007)	139
DD48: Virtuelle Streiks in Second Life? (August 2007)	143
DD49: Pflegeroboter und Technologielüge (Oktober 2007)	145
DD50: „Zeitschriften auf Papier?“ (Oktober 2007)	147

DD51: Role Overload – zu viele Hüte auf! (Oktober 2007)	151
DD52: Role Underload – würdigen Sie Menschen! (Oktober 2007) . . .	155
DD53: Employee-Value: Mein gefühlter psychologischer Arbeitskontrakt (Dezember 2007)	157
DD54: Projektzismus und Unwirksamkeit (Oktober 2007)	159
DD55: Betriebliche Universalansprache zum Jahresbeginn (Oktober 2007)	163
DD56: Der Inquisitor und der Manager (Januar 2008)	167
DD57: Über Konferenzpausen (Januar 2008)	169
DD58: Die Rede sind Sie (Februar 2008)	175
DD59: Chemie des Dankes (Februar 2008)	177
DD60: Versager bringen satten Profit (Februar 2008)	181
DD61: Verpuffen Sie bei schlechter Energieeffizienz? (März 2008) . . .	183
DD62: Zeile beherrscht Spalte und dominiert das Denken (April 2008) .	187
DD63: Viagrata – die Ethikpille (März 2008)	191
DD64: Menschenbewertungen, das perfekte Dinner und das Subjekt Inferior (Mai 2008)	195
DD65: Das Schweigen ist Schrei! (Mai 2008)	197
DD66: Der perfekte Mensch in der TV-Vorstellung (Mai 2008)	201
DD67: Banken verbaseln alles (Juni 2008)	203
DD68: Der Zorn des Deutschen darf Jammer nur sein (Juni 2008) . . .	207
DD69: Kunde und Überkunde (Juli 2008)	211
DD70: Der Betriebsrat gibt dem Boss den Bonus (Juli 2008)	215
DD71: Die deutsche Zerrissenheit, der deutsche Doppelbrave und ein Sturm auf die klassische Erziehung (August 2008)	217
DD72: Mist, nur Silber! (August 2008)	221
DD73: Konstruktion von Prozessleichen und das Fehlen von Blut und Atem (September 2008)	223
DD74: Was ist noch neu? (September 2008)	227
DD75: Dr. med. Simpel ohne jede Praxis (Oktober 2008)	229
DD76: Durch Mega-Rechenfehler zur Kreditkrise? (Oktober 2008) . .	231
DD77: „Papa, kann eine Bank ethisch sein?“ (November 2008)	235

DD78: Der Wohlstand und das dritte Lotka-Volterra-Gesetz (Dezember 2008)	239
DD79: Vom Wert des Versprechens (Dezember 2008)	241
DD80: Liebe ist wichtig, aber wo kommt sie her? (Dezember 2008) . . .	245
DD81: Im Wahnsinn würde alles enden, wenn wir nicht so wahnsinnig hofften (Januar 2009)	247
DD82: Schwärmende Intelligenz in Gruppen (Januar 2009)	249
DD83: Heartstormings statt Brainstormings! (Februar 2009)	253
DD84: Green Programming! (Februar 2009)	257
DD85: Der IQL ist wichtig, nicht der IQ! (März 2009)	261
DD86: Brainstorming mit diversem IQL (März 2009)	265
DD87: Spoiled by Rewards: Qualität oder „Achievement“? (März 2009)	269
DD88: Die Arroganz der Routiniers gegen uns Neulinge (April 2009) . .	273
DD89: Wendungen über Glauben und Bratkartoffeln (April 2009) . . .	277
DD90: Blockierte Unternehmen (Mai 2009)	279
DD91: Utopiesyndrome überall (Mai 2009)	283
DD92: Wie erzeuge ich Schizophrenie? (Mai 2009)	287
DD93: Missbrauch der BILD-Zeitung als Kernintellekt Deutschlands (Juni 2009)	291
DD94: Innovation durch einen Prozess – geht das? (Juli 2009)	295
DD95: Was im Unternehmen für Innovation zusammenpassen muss (August 2009)	299
DD96: „Ich zahle den Schaden selbst, ich bin systemirrelevant“ (August 2009)	303
DD97: Strukturloses Träumen der Innovatoren (August 2009)	305
DD98: Der Profit der Anerkennung und mein Hass auf Hobby-Statistiker (September 2009)	309
DD99: Elite verpflichtet – sie muss unten sein (September 2009)	313

DD1: Frühling in der Luft? (November 2004)

Ende 2004 fühlte ich den nahen Aufschwung, als die meisten von uns noch Trübsal bliesen, weil die Folgen des 11. Septembers noch drückten. Ich dachte damals, ehrlich gesagt, dass es auch einen Aufschwung bei den Löhnen und der Stimmung geben würde. Dieses mögliche Positive wurde aber von der Globalisierung geschluckt . . .

Riechen Sie ihn auch? Den nahenden Frühling?

Die Welt pendelt hin und her und ich habe nachgedacht, was die Welt bewegt. Die Liebe? Der Zustand des deutschen Fußballs? Eher schon der Klingelton des Handys. Da fällt mir ein, dass Anne und Johannes meinem Diensthandy, das ich sehr selten benutze, öfter neue Töne beibringen. Ich weiß nun fast nie, dass *ich* gemeint bin, wenn es klingelt. Ich höre andächtig zu, überlege, was es bedeutet . . . drehe mich um, wer gemeint ist.

Wissen Sie: Wenn uns etwas wahrhaft bewegen soll, muss es uns unter die Haut gehen!

Das, was wirklich durch die Haut dringt, sind die Analystenmeinungen von der Wall Street. Wenn ein Unternehmen eine schlechte Kritik bekommt – zack! – und 20 Prozent des Börsenwertes sind futsch! Das tut elend weh. Da merken die Manager, dass sie ein Herz haben – denn dort schlägt es jetzt zu. Stellen Sie sich vor, Sie führen eine gute Ehe, erziehen wundervolle Kinder – und der Partner geht plötzlich fremd, weil es ihm neuerdings auf etwas anderes ankommt als bisher! So geht es den Unternehmern. Sie arbeiten hart und erzielen Gewinne. Plötzlich beschimpfen die Analysten sie als „Old Economy“ und verlangen, dass sie das Unternehmen im Internet führen und eine globale Zukunftsvision haben! Wenn die Unternehmer jetzt nicht sofort eine globale Hitech-Idee erfinden, bekommen sie das Label „Old“ und – zack! – sind Prozent des Börsenwertes weg.

So entstanden der Internetboom und die Globalisierung. Alles Gute war „New Economy“ oder „Global Player“. Weil die Analysten technische Visionen wollten, überschwemmten Hypes die Märkte. Bubble auf Bubble auf Bubble – die Ideen und die Unternehmensgrößen schossen in den Himmel und die Kurse zogen ihnen nach.

Im Jahr 2000 befanden die Analysten, es wäre jetzt doch besser, die Unternehmen machten auch Gewinn dabei. Das war für die Unternehmer ein herber Schock, weil

mit dem bloßen Erzielen von Gewinnen bis jetzt kein Geld zu verdienen war, denn die Analysten honorierten das ja nicht!

Da traten alle auf die Bremse. Die Bremsspur zieht sich durch alle Statistiken, unsere Bankkonten und unser Gemüt. Man musste Kosten senken, Kündigungen aussprechen und Produkte so viel billiger produzieren, dass sie nun nicht mehr wirklich von denen im Aldi unterschieden werden können. Nun sparen wir uns alle anderen Läden und gehen gleich zu One-Stop-Shoppings zu Aldi oder Lidl.

Unternehmen, die noch irgendwelche Kosten hatten, wurden von den Analysten abgestraft!

Riechen Sie den Frühling in der Luft?

Die Analysten wollen neuerdings *Innovationen*! Sie sagen, Gewinne wären nicht „regulär durch Arbeiten“ erzielt, wenn sie nur durch brutales Kostensenken entstünden – denn das Kostensenken hätte ja eine natürliche Grenze (die einfache Null). Nun stehen wir da! Die Umsätze sollen steigen! Wir müssen uns etwas Neues einfällen lassen! Die Unternehmen haben aber alle Forschungsanstrengungen eingestellt! Unser Bildungssystem ist gar nicht dafür gedacht! Reformen müssen her! Koste es, was es wolle!

Die Zeiten werden also wieder besser – da bin ich sicher, weil die Analysten von den Unternehmen gerade so etwas wie sinnvolles Arbeiten fordern.

Das ist schön für uns alle! Die Zukunft wird wundervoll! Genießen Sie sie in vollen Zügen!

Aber ich? Ich bin ja von Beruf Visionär . . . ich frage mich schon, was die Analysten als Nächstes fordern werden. Was wird für die Welt der nächste Klingelton sein? Und wenn er das erste Mal ertönt, werden Sie ihn gar nicht erkennen, weil Sie nicht wissen, dass es *Ihrer* ist. Oder? . . . oder haben Sie wirklich schon gehört, dass es gerade INNOVATIONEN klingelt? Auf *Ihrem* Handy?

Was machen eigentlich Analysten aus meinem Leben? Dürfen die das?

DD2: Spart Intelligenz! (März 2005)

Dieses DD schrieb ich aus reinem Übermut, es war ein Augenblicksanfall. Aber die Idee brodelte noch Monate später in meinem Gehirn. Es wurde langsam ein ganzes Buch aus der einen kleinen Idee. Das Buch zu diesem DD2 erschien als Lean Brain Management – Erfolg und Effizienzsteigerung durch Null-Hirn in Springer-Verlag. Es wurde von der Financial Times Deutschland und getAbstract zum Managementbuch 2006 gewählt und ist bis heute kurz nach meinem Erstling Wild Duck das meistverkaufte meiner Bücher.

Die PISA-Studien haben ergeben, dass es bald zu wenig Intelligenz in Deutschland gibt, wenn weiterhin die Produktion der Intelligenz in den Schulen so schlecht läuft. Die Produktionsstätten der Intelligenz müssen also dramatisch verbessert werden, wenn der Bedarf in der Zukunft gedeckt werden soll. Wir müssen in Intelligenz und Wissen investieren!

So sagen alle Leute völlig einhellig. 100 Prozent Einhelligkeit!

Das muss doch fast misstrauisch machen, dass sich alle einig sind. Oder? Noch merkwürdiger ist, dass überhaupt nichts geschieht, um die allgemeine Intelligenz auf moderates finnisches Niveau zu heben. Wir kürzen ja gerade die Zeit bis zum Abitur auf 12 Jahre!

„Was ist faul?“, dachte ich. „Wieso will niemand Intelligenz herstellen helfen? Nach den Gesetzen des Marktes wird nur dann etwas produziert, wenn es Nachfrage danach gibt.“

Ich erschrak.

Warum gibt es keine Nachfrage nach Intelligenz?

Braucht man sie denn eventuell nicht?

Nein! Man kann Intelligenz einsparen! Wozu muss denn jeder intelligent sein? Stellen Sie sich vor, alle würden studieren! Wer soll dann die hohen Gehälter bezahlen? Es ist tatsächlich besser, wir beginnen endlich, an Intelligenz zu sparen. Wie könnte das gehen? Und wie viel Intelligenz brauchen wir überhaupt? Mein Vater sagte manchmal: „Das musst du nicht wissen. *Ich* weiß es ja.“ Er meinte, das würde ausreichen. Und er hatte ja Recht.

Stellen Sie sich vor, Sie rufen bei einer Bank an. Dann nimmt bei einer sparsamen Bank ein Call-Center-Mitarbeiter ab. „Was möchten Sie uns abkaufen?“ – „Ich möchte nichts kaufen, nur etwas Geld an meine Tochter überweisen.“ – „Ach schade, das kann ich nicht, ich verbinde Sie mit einem qualifizierten Berater. Warten Sie.“ Musik aus dem Telefon. Nach einer Minute zu 12 Cent: „Hallo, Sie wollen etwas überweisen?“ – „Ja, an meine Tochter in Frankreich.“ – „Oh, ich kann nur Inlandsüberweisungen durchführen. Ich verbinde Sie mit unserem Auslandsexperten. Warten Sie . . . Moment. Hallo? Hören Sie? Wir haben nur Leitungen für Italien und Spanien frei. Darf ich Ihnen so lange etwas verkaufen? Einen Bausparvertrag? Ach, Moment, es geht doch.“ Musik aus dem Telefon. „Hallo? Hier ist der Berater für französische Services.“ – „Ich möchte etwas an meine Tochter überweisen. Wie viel kostet das?“ – „Oh, ich überweise nur. Über Preise darf ich nicht reden, wir haben Tagespreise dafür. Jetzt zu Mittag ist es sehr teuer. Dazu müsste ich Sie weiter an einen Experten überweisen.“ – „Ich will nicht dauernd überwiesen werden, sondern selbst überweisen! Verdammt!“ – „Bitte, es kostet, was es kostet. Beim Urlaubskatalog versteht auch keiner die Preisliste. Und der Hausarzt überweist Sie ja auch immer nur, mehr kann er fast nicht! Jeder Mensch muss immer nur wissen, wohin die Arbeit überwiesen werden muss, die er selbst nicht ausführen kann.“ – „Aber wer bitte, zum Teufel, kann denn etwas?“ – „Das wird durch einen Geschäftsprozess bestimmt. Das Wissen ist hauptsächlich in der Telefonanlage. Die meisten, die hier bei mir ankommen, wollen etwas nach Frankreich überweisen. Sonst verbinde ich sie weiter.“ – „Dann sind Sie nur wie ein öliger Fließbandarbeiter, der bei Roh-Autos zwanzig Jahre lang immer die gleiche Schraube dreht?“ – „Das wäre schön! Ich würde dann besser bezahlt. Ich mache das als Aushilfe von zu Hause aus. Meine Frau nebenan am Küchentisch beantwortet Fragen nach kaputten Scannern. Sie muss sagen, dass das Netzteil defekt ist, was zu 90 Prozent stimmt. Wenn es nicht stimmt, verbindet sie weiter. Sie hat noch nie einen Scanner gesehen.“ – „Aber das ist doch hirnlos!“ – „Alle Arbeit ist hirnlos, wenn sie immer dieselbe ist.“ – „Und wer weiß Bescheid?“ – „Niemand! Woher denn? Neulich hat bei einem Nachbarn der Scanner nicht funktioniert. Er war wütend. Ich habe sofort meine Frau angerufen. Sie sagte, das Netzteil sei kaputt. Es stimmte.“ – „Und niemand weiß wirklich etwas? Mein Gott!“ – „Rufen Sie Gott an!“

Verstehen Sie? In einem guten System ist Intelligenz nicht nötig. Sie darf auch nicht zugegen sein, weil sie stören würde. Gute Arbeit muss von selbst laufen. Intelligenz kann in diesem Fall fast ganz eingespart werden. Jeder macht seine einfache kleine Aufgabe und schiebt den Rest an andere Restintelligenzen weiter oder nimmt ihn nicht an. Ja, so könnte es gehen. Darauf ist noch keiner gekommen: Wir müssen an den Schulen Leistungskurse im Blitztelefonieren einrichten. Dann ist man bestimmt mit dem Abitur ein mündiger Wähler.

War das zu indirekt und nur sarkastisch? Im Ernst: Fast alle Arbeit ist vor allem Routine. Deshalb ist es intelligent, das Einfache auf niedrig bezahlte Routinearbeiter zu verteilen und nur das Wenige, was nicht Routine ist, höherwertigen Arbeitsplätzen zuzumuten. In der Kfz-Werkstatt riecht der Meister am Auto und sagt: „Drosselklappe reinigen!“ Der Rest ist Routine. In der Klinik sagt der Chef: „Herzklappe ersetzen!“ Der Rest ist Routine. Es wäre nun dumm, wenn der Meister

selbst repariert oder der Chef selbst operiert. Deshalb zieht sich die Intelligenz langsam hinter Call-Center zurück. Die Arbeit wird routiniert getan – und erst dann, wenn jemand keine Ahnung hat, wie es weitergeht, wird man weitergeleitet. Beim Hausarzt, bei der Wertpapierberatung, im Reisebüro, im Kaufhaus. Wer Routine will, bekommt sie prompt. Wer mehr will, trifft auf völlige Ahnungslosigkeit! Das erschreckt Sie im Leben bestimmt sehr oft, aber das ist in einem Intelligenz sparenden System gewollt! Denn wer was weiß, will mehr Lohn! Das weiß jeder! Weil das so ist, muss sich ein sparsames System vor Intelligenz hüten. Oder die intelligenten Menschen müssten so intelligent sein, für ihre Intelligenz (die sie sich sparen könnten) keinen Lohn einzufordern. Sie müssten sich also als dumm verkaufen. Wenn Sie dann an Ihrem Arbeitsplatz ab und zu mehr wissen, als die Routine verlangt, dann hält man Sie für einen fähigen Menschen, der sich weit unter Wert verkauft. Man hält Sie dann folgerichtig für dumm (also am richtigen Arbeitsplatz, der Intelligenz spart), aber man mag Sie, weil Sie Intelligenz verschenken.

Damit ist klar: Bildung zahlt sich doch aus! Nur nicht unbedingt in Geld. Für etwas anderes aber besteht heute kaum Nachfrage. Deshalb wird heute die Produktion von Bildung gar nicht erst erwogen. PISA ärgert uns nur, weil andere angeblich besser sein sollen. Dass uns Bildung fehlt, betrübt uns nicht. Und genau dieser Mangel an Betrübnis darüber ist die Katastrophe. Sehen Sie: Wenn im Extrem jemand ganz dumm ist, merkt er das nicht. (Das Ungenierte gehört zum Wesen der Dummheit.) Er ärgert sich aber, wenn andere als klug bezeichnet werden und er selbst nicht. Das Symptom haben wir also schon. Nun fehlt uns noch die Krankheit dazu. Wenn wir aber immer mehr Intelligenz sparen, wird die Zeit das heilen.

DD3: Erlernte Phantasielosigkeit (April 2005)

Susanne Seffner (www.seffner-personal.de) verwendete in einer längeren Mail an mich die Worte „erlernte Phantasielosigkeit in der Gegenwart“.

Da saß ich vor dem Computer, zog die Augenbrauen zusammen und stützte meine Hand unter das Kinn, so wie Walter von der Vogelweide auf dem berühmten Bild. „Ich hete in mine hand gesmogen, daz kinne und wine wange.“ Sie wissen schon, so beginnen die wichtigen Gedanken „wie man zer welte sollte leben“.

Eines der ganz großen Bücher der Sozialwissenschaften ist *Learned Helplessness* oder *Erlernte Hilflosigkeit*. Martin Seligman wurde mit einem Experiment und diesem Buch berühmt, obwohl einem die Hunde echt Leid tun, wenn man zum Beispiel schon in Rente ist oder noch nicht im Arbeitsleben steht.

Angeschirrte Hunde bekommen Stromstöße, die ihnen kurz vorher durch ein Signal angekündigt werden. Sie werden so lange traktiert, bis sie sich schließlich nach jedem Signal leise winselnd in ihr Schicksal ergeben. Sie kauern nur noch da und zittern unter dem Strom. Sobald sie nach vielen Durchgängen ganz hilflos geworden sind, bringt ihnen der Versuchsleiter bei, dass sie sich bei Stromschlägen durch den Sprung über eine Wand in einen anderen Käfig retten können.

Es zeigt sich, dass sie das schwer oder gar nicht mehr lernen. Sie sind so hilflos geworden, dass sie keine Anstrengungen mehr machen, auch wenn es neuerdings einen Ausweg geben könnte. Sie haben die Hilflosigkeit dauerhaft adaptiert. Sie glauben an kein Entrinnen mehr. Normale Hunde dagegen, die noch nicht auf Hilflosigkeit getrimmt worden sind, erlernen den rettenden Sprung sehr schnell!

Seligman erklärte aus diesen Erkenntnissen heraus, dass eine gefühlte Ohnmacht gegenüber einem beherrschenden Übel so hilflos macht, dass nicht mehr nach Auswegen gesucht wird, auch wenn dem Hilflosen die Auswege immer wieder vor Augen geführt werden. Der Hilflose ist apathisch und depressiv geworden. Er ist in einem dunklen Zustand des selbst wahrgenommenen Kontrollverlustes angekommen, in dem „nichts mehr hilft“ und alles „keinen Zweck mehr“ hat.

Menschen aber sind bekanntlich nicht Hunde.

Deshalb stellte man nach 1975 neue Experimente mit Menschen an, wahrscheinlich ganz ohne auf die jahrtausende alten Erfahrungen der Geheimdienste zurückzugreifen. Wir kennen sie doch, die Gebrochenen, die wir aus der Folter befreien. „Du bist wieder frei!“, rufen wir, die Gesunden, ihnen glücklich zu und

umarmen sie, aber sie schauen stumpf. Es stellte sich bei Menschenexperimenten heraus, dass manche Teilnehmer tatsächlich apathisch blieben, andere aber schnell den angebotenen Ausweg erlernten. Menschen sind eben doch nicht wie Hunde! Oder jedenfalls manche von ihnen nicht? Martin Seligmans Theorie wankte, bis L. Y. Abramson herausfand, dass sich Menschen jeweils verschieden verhalten, je nachdem, wie sie sich in der Problemsituation ihre eigene Ohnmacht selbst erklären. Apathisch werden diejenigen Menschen, die sich selbst in ein „Nichts geht mehr“-Dunkel versinken lassen. Es gibt andere, die auch in grässlichsten Notlagen denken: „Im Augenblick kann ich nichts tun, ich muss ausharren und geduldig auf eine Lösung warten.“ Wenn diesen Menschen ein Ausweg gezeigt wird, freuen sie sich, dass die Zeit des Leidens vorbei ist!

Seitdem gibt es eine Menge Bücher über *Learned Optimism*. „Sei voller Zuversicht! Es ist nicht sicher, dass du noch sechs Jahre arbeitslos sein musst!“ – „Wer immer an sich glaubt, geht nicht unter!“ Sie kennen das sicher.

Das alles fiel mir ein, als mir Susanne Seffner schrieb. Mir fielen Menschenversuche ein, bei denen Menschen Aufgaben lösen sollten, für die es keine Lösung gab. Manche erkannten das, andere wurden depressiv, weil sie sich als Versager fühlten.

Wir sind oft in Situationen, in denen wir das Gefühl haben, keine Kontrolle mehr über unser Schicksal zu haben. Die Schule fällt uns über dem Kopf zusammen. Die Eltern lassen sich scheiden. Der Chef macht Andeutungen, mindestens die Low Performer entlassen zu wollen – oder noch besser, den Teilbetrieb aufzulösen und alle in die Wüste zu schicken. Wer heute nach Sinn schreit, wird gefragt: „Was bringt er in Cash?“ Wer eine Verbesserung vorschlägt, wird gefragt: „Wie viel spart das? Erspart es dich?“ Wer nach Anerkennung lechzt, wird abgefertigt: „Sei froh, dass du Arbeit hast.“ Die Manager, die einst trieben, sind längst selbst Getriebene. Als sie selbst trieben, konnten die Mitarbeiter sich an ihnen reiben und streiten und streiken. Heute sitzt der Chef noch stärker zitternd unter den Stromschlägen neben ihnen. Die Mitarbeiter bedauern ihn.

Und nun! Tusch! Gong! Vorhang auf!

Nun kommt die Welt mit Fanfarenklang zu uns und verkündet: „Innovation muss her! Deutschland muss ein blühendes Land werden! Wir wollen in Bildung investieren! Wir wollen mit Phantasie zu alter Stärke zurückfinden! Wir wollen wieder Sinn in unserer Arbeit spüren! Ein Kulturwandel muss her! Wir wollen alle gleich heute Nacht beginnen, uns mit Kindern zu segnen! Macht Optimismus!“

So fühlt es sich für die Hunde im Pawlow-Geschirr an, wenn man sie abkettet und ihnen den neuen Weg zeigt. Wie wenn befreite Gefangene sich mit der Hand gegen die blitzende Sonne schützen und einen ersten Schluck Wasser schlürfen.

Wir haben das Arbeiten ohne Ende und Anerkennung gelernt. Wir haben das Sparen, das Arbeitslossein, die Zukunftslosigkeit gelernt. Viele haben Hunderte von Absagen auf Bewerbungen betrauert und sind apathisch geworden. Niemand kann sagen, welches Studium noch einigermaßen eine Arbeit garantiert.

Nun heißt es: Aufbruch Deutschland!

Wie aber kann man denn aufbrechen, wenn man die Phantasielosigkeit erlernt hat? Wenn man die Sehnsucht verlernt hat? Oder den Stolz auf die eigene Selbstwirksamkeit?

Ach, ich wünschte, wir hätten schon früher – lange vorher – den Optimismus erlernt.

Dann könnten wir aufbrechen.

Wenn wir aber apathisch sind, können wir die Predigten doch gar nicht hören! Hilfe! Man hätte uns den Optimismus *vorher* beibringen müssen! Als wir *Kinder* waren!

Leider brauchten wir nie Optimismus. Es ging uns gut. Und wir vertrauten.

Die Apathie ist das Wissen, dass es nie aufhört. Das Vertrauen ist sich gewiss, dass nichts beginnt.

Nun muss es aufhören. Nun muss es beginnen.

Das sollten wir lernen. Ja, es könnte wie Optimismus sein.

DD4: Beigebrachte Hilflosigkeit (Mai 2005)

Wenn man Menschen barbarisch brutal hilflos macht, dann werden sie nie mehr richtig selbstständig oder frei! Sie haben den Habitus der Hilflosigkeit erlernt. In diesem Zustand wirken Menschen wie Depressive. Sie werden nun angeherrscht, nicht so traurig und apathisch herumzuhängen. Wer aber hat es ihnen denn beigebracht?

In DD3 habe ich Hundeexperimente geschildert. Es gibt auch Versuche mit Menschen, die schmerzenden Tönen ausgesetzt werden, die sie aber in der Versuchszelle durch das Drücken eines Knopfes abstellen können. Manche der Versuchspersonen jedoch werden in Zellen mit ganz wirkungslosen Knöpfen gesetzt. Sie resignieren unter den ständig schmerzenden Tönen und ertragen diese mit zunehmender Apathie. Wenn man ihnen nach längerer Leidenszeit verrät, dass der Knopf jetzt wieder geht, schalten sie nur sehr zögerlich. Sie lernen sehr langsam. Sie haben Hilflosigkeit erlernt.

Warum graut es Langzeitarbeitslosen bei der Stellensuche? Sie sind durch die Hölle der Dauerabweisung gegangen! Warum fürchten sich Menschen, deren engste Arbeitskollegen plötzlich per Lostrommel entlassen werden? Es ist wie ein Bombeneinschlag in Bagdad neben mir. Menschen bleiben liegen. Ich gehe in Trance unter Schock weiter. Warum leisten Kinder in der Schule nichts, nur weil sie zu Hause geschlagen wurden? Warum werden ehemals kolonialisierte Länder nicht frei, wenn man sie in die Freiheit entlässt? Warum integrieren sich Minderheiten in Deutschland nicht? Die Hilflosen hängen dann irgendwo am Tropf, entmutigt und still. Und wir rufen: „Suche Arbeit!“ – „Leiste!“ – „Sei optimistisch und frei!“

Wir schauen also auf die Apathischen und ermahnen sie, munter zu werden. Das ist wie Trampeln auf Leichen. Denn Apathische erwachen nicht so leicht, weil das Grauen in ihnen fest sitzt. Es ist ihnen gut beigebracht worden.

Sie erfuhren Zustände, in denen keine Anstrengung einen Unterschied macht. Alle gedrückten Knöpfe erwiesen sich als wirkungslos. Der schrille Ton blieb: „Du bist zu nichts zu gebrauchen. Niemand mag dich.“ Diesen Satz hat nicht jeder von uns gehört, sicher nicht. Aber Menschenexperimente zeigen, dass Hilflosigkeit durch Zuschauen erlernt werden kann. Wer das Niederschmettern sieht, den schmettert es ebenfalls hin. Es reicht, wenn ich nur selbst erlebe, wie weinende Menschen entlassen oder wie Angehörige meiner Hautfarbe geschmäht werden:

„stellvertretende Unwirksamkeitserfahrung.“ Sie müssen nur genug Nachrichtensendungen verfolgen.

Das Kerngefühl dieser Hilflosigkeit ist „Unkontrollierbarkeit“. Es kommt zu Passivität, Müdigkeit, Muskelanspannung, Absinken des Selbstwertgefühls und Appetitverlust für vieles. „Das von mir Erwartete übersteigt mein Können.“ Lähmung.

Was kann man tun? Das ist klar! Motivierende Ansprachen! Loben! Ermutigen! Vorführen von Erfolgsmenschen, damit stellvertretend Wirksamkeit erlernt werden kann! Zeigen, dass der Knopf wieder schaltet. Ja, sicher. Der Knopf schaltet wieder. Der Kopf aber nicht.

Ich stelle die Frage: „Warum kurieren wir herum, wo nicht mehr richtig zu kurieren ist? Warum bringen wir es den Menschen denn erst bei, dass ‚sie nicht gut genug‘ sind? Den Schülern? Den so genannten Ausländern? Den Arbeitslosen?“

Studien haben gezeigt, dass Depressive ihre Möglichkeiten, Kontrolle zu haben, besser und realistischer einschätzen als Normale. Normale erinnern sich objektiv zu stark an das Positive. Sie haben Zuversicht und Hoffnung, die ganz nüchtern besehen vielleicht schon hätten sterben können. Alloy und Abramson führen nach Experimenten 1989 den Begriff der *Illusion der Kontrolle* ein.

Können wir nicht einfach etwas mehr an uns glauben? Zuversichtlich uns so sehen, wie „wir bald sein werden“, also besser? Nein, das können wir nicht. Denn wir sind hilflos geworden. Man sagte uns: „Pass auf. Das kannst du nicht. Du bist zu klein. Denk nicht, gehorche. Erwachsene haben Recht, weil sie die Macht haben. Kinder sind ohnmächtig und brav. Schweige, wenn man dich nicht fragt. Unterbrich nicht. Schau dich mal im Spiegel an. Ich habe keine Zeit. Hier ist Geld. Ich kann nichts dafür, wenn du schlecht bist. Lerne. Da ist jeder allein. Ich bin seit der Scheidung auch allein. Schlimmer, ich blieb mit dir sitzen. Sieh zu, dass du nicht sitzen bleibst.“

Wenn man das den Menschen sagt, verlieren sie das Gefühl der Selbstwirksamkeit. Sie reagieren nach allen Messungen zuerst mit der so genannten Reaktanz. Wer noch glaubt, die Kontrolle wiedergewinnen zu können, kämpft darum. Er wird hektisch, hyperaktiv, feindselig und aggressiv. (Fühlen Sie die Schule? Die Reaktanz?) Erst wenn im Zustand der Reaktanz die Umgebung immer noch unkontrollierbar bleibt, kommt die Hilflosigkeit über uns. Es dämmt und wird Nacht.

Reaktanz!

Fühlen Sie, wie Reaktanz schmeckt? Wie Aufbäumen.

Spüren Sie, was die Eltern und Lehrer sagen?

„Nicht kooperativ. Gehorcht nicht. Antisozial. Ritalin. Unkonzentriert. Böse.“

So nennen sie die Reaktanz, das letzte Zucken des Lebens.

Und dann töten sie es.

So wird die Hilflosigkeit eingefleischt. „Sag nichts!“, flehen wir Hilflose. „Es hilft nichts. Sie werden zurückschlagen.“ Lehrer haben Recht. Professoren haben Recht. Manager haben Recht. Macht hat Recht. „Sag bloß nichts!“, wimmern wir Hilflose. „Wenn der Spargel den Kopf erhebt – zisch!“

Später nennen sie uns Verlierer. „Tu etwas, unternimm etwas. Zieh um, sieh nach neuer Arbeit. Zeuge Kinder, damit es viele Deutsche gibt. Wirf die Bedenken ab. Sei optimistisch. Aus dir kann trotz allem etwas werden. Du musst an dich glauben,

dann werden wir irgendwann auch einmal an dich glauben können. Dann hast du dir unsere Liebe verdient.“

Die Macht hat bei Hilflosen leichtes Spiel. Eine Schiffsladung Spanier kann einen ganzen Kontinent erobern. Ein paar Garnisonen halten große Kolonien in Schach. Braucht Macht Hilfslosigkeit? Vielleicht nicht gerade genau die, aber die Macht kann Reaktanz nicht ausstehen (Familie, Firma, Irak). Sie sieht den Ausweg im Befrieden. Sie verwechselt Frieden mit Ruhe.

Und jetzt haben wir in Deutschland diese gewisse Ruhe. Sie fühlt sich an wie Zukunftslosigkeit.

Lassen Sie uns also unruhig werden!

Ach ja – das ist schwer. Verlernen, was eingebrannt wurde. Was man uns gelehrt hat. Was sollen wir tun? Unruhige Kinder erzeugen, sie herzen und loben, herausfordern und stärken. „Kind – möge die Macht mit dir sein.“

Bringen wir niemandem bei, was wir lernen mussten. Auch nicht das, wobei wir zuschauen mussten.

(Und bald geht es hier um die „Schuldfrage“ . . .)

DD5: Fahrlässige oder vorsätzliche Seelenverletzung – Psychozid (Juni 2005)

Wer ist verantwortlich? „Mein Kind ist missraten.“ – „Der gute Mitarbeiter hat sich überraschend schlecht entwickelt.“ – „Wir haben über sie gelacht, sie ist so wahn-sinnig fett.“ – „Ich betrüge dich schon seit Jahren und du blöder Hund merkst nichts. Jetzt habe ich dich ganz satt.“ – „Ach Kind, du wirst einmal schwer eine Frau finden. Du bist klein.“

Ich bin 1,69 m. Genau so groß wie der kleine Littbarski, der trotzdem Fußball spielt. Mir haben sie das gesagt. Ich war ganz hoffnungslos. Ich dachte traurig an einen Witz vom Zwerg, der die blonde Riesin heiratete und zu Beginn der ersten Nacht um das Bett herum tanzte und in die Hände klatschte. „Mir! Mir! Das alles gehört mir!“ Ich begann als Junge, Mädchen nach der Größe zu beurteilen. Bei der Bundeswehr musste ich immer als Zweitletzter beim Antreten stehen, nur so sah es schön aus. „Ach Kind, du bist klein.“ Das ist eine schwere Seelenverletzung gewesen. Fahrlässig? Bestimmt – vorsätzlich war sie nicht. Zum Mittelball des Tanzkurses hatte ich ein Mädchen, das etwas kleiner war. Ich liebte aber ein anderes sehr, das war 1,71 m. Es hatte kurz vor dem Ball noch „keinen Herrn“, da wurde hektisch noch einer gesucht und besorgt. Ich weinte die ganze Nacht. Nach dem Ball sagte mir jemand aus meiner Familie lächelnd: „Du tanzt hölzern wie ein Mathematiker.“ Das streckte mich nieder. Meine Frau würde heute so gerne mit mir tanzen. Ich kann aber nicht. Es sitzt in mir fest. Erlernte Hilflosigkeit. War das fahrlässig oder vorsätzlich? Ich denke, es ist, wie wenn ein Kannibale nach Heidelberg kommt, ein Kind erschlägt und isst, weil er es so gewohnt ist.

In meinem Buch *Topothesie* habe ich für Seelenverletzungen das Wort Psychozid benutzt, analog zum Wort Mentizid („Erzwingen erwünschter Denkweisen durch seelische Folter“), das es schon gibt. Mentizid ist Absicht. Umerziehung. Verhaltensänderung! Psychozid ist die größte Sünde des Menschen, die aber nicht bekannt ist, weil uns irgendwie die Wahrnehmung verletzter Seelen fehlt. Wir sehen schon, dass jemand zusammensuckt und leidet, aber wir verstehen die Tiefe des Leidens nicht. Wir halten für „normal“, was schon kriminell ist.

„Schon wieder null Punkte für Stefan, unseren Musterschüler!“ – „Was leisten Sie eigentlich für unsere Firma? Schon innerlich gekündigt?“ – „Sie sind nun schon zwei Jahre in Therapie, es muss jetzt langsam etwas werden!“

Seligman berichtet in seinem Buch *Erlernte Hilflosigkeit* über Experimente mit Ratten. Man lässt sie in einem Bottich schwimmen, bis sie ersaufen, und stoppt die Zeit. 60 Stunden. *Stunden!* Nun nimmt man wieder eine neue unverbrauchte Ratte in die Hand. Sie zappelt verzweifelt und zappelt und zappelt. Nach einigen Minuten lässt sie nach, gibt auf und reagiert nicht mehr. Still. Dann setzt man sie in den Waserbottich. Kaum eine Ratte schwimmt so länger als 30 Minuten, manche sterben schon in der Hand vor Angst. Sie in der Hand halten, bis sie ruhig sind, ist wie Vergewaltigen für Ratten. Das verstehen wir alle. Wäre es aber eine vergewaltigte Frau, würden wir uns wundern, warum sie so klaglos im Leben untergeht. Ein vergewaltigender Mann wird sozusagen für das „Festhalten“ bestraft, nicht für den Zustand danach. Nicht für den Seelentod.

Mütter! Väter! Lehrer! Bosse! Offiziere! Wissen Sie, was Sie tun? Was Sie gesunde Härte nennen würden, ist in vielen Fällen Psychozid. Fahrlässig? Vorsätzlich? Nein, es ist meist die Unkenntnis, dass es auf dieser Welt mehr als eine Seele, nämlich die eigene, gibt. Ich habe schon öfter einmal in geselligen Runden diskutiert, ob das Kind misslingt oder verdorben wird. Ob der Mitarbeiter unfähig ist oder stumpf gemacht wurde. Ob der Schüler rein gar nichts kann oder nur verletzt wurde. Da werden die Mächtigen sehr böse und fauchen mich an. „Kann ich etwas dafür?“ Wer denn? Insbesondere Mütter haben mich schon angebrüllt, weil ich meinte, sie wären für die Kinder verantwortlich, sie hätten ja lange Macht über Leben und Tod gehabt. „Wir haben unser Bestes getan!“ Dieselben Väter und Mütter sind vorher beim Diskutieren beim Kaffee über alle Nachbarn hergezogen. Sie stellten fest, dass die Nachbarn schlecht erzogen und lausige Eltern seien.

Eltern sonnen sich im Erfolg ihrer Kinder, Lehrer sind stolz auf die guten Noten, Manager werden für gute Zahlen befördert. Das waren sie, sie ganz allein! „The Power Takes the Credit.“ Und am Misserfolg sind die Kinder und kleinen Leute selbst Schuld.

Wenn man Schülern immer fünf normale und fünf sehr schwere Aufgaben gibt, geben sie innerlich auf und schaffen mit der Zeit nichts mehr. Sie sehen ihr Versagen im Lehrer. Gibt ihnen dann ein anderer Lehrer zehn normale Aufgaben, schaffen sie alle (siehe bei Seligman), insbesondere auch die fünf normalen, die sie beim „Lehrer mit unfairen Aufgaben“ nicht lösen konnten. Ach, du liebe Schulzeit . . .

Wenn man Hunde mit Stromschlägen eine Stunde traktiert, sind sie für zwei Tage hilflos und apathisch. Dann erholen sie sich wieder. Wenn man sie aber an zwanzig Tagen hintereinander je eine Stunde traktiert, bleibt es in ihnen sitzen. Sie bleiben apathisch. Wie ruhige Schüler. Wie maschinisierte Soldaten. Wie Ausführungsorgane.

Ist es ist nicht so, dass wir uns am liebsten Untergebene vorstellen wie Ratten in unserer Hand, die aber trotzdem 60 Stunden schwimmen? Dass wir die Ruhe wollen und die Hochleistung dazu? Für die Disziplinierung sieht sich die Macht in der Verantwortung. Für die Leistung muss der Untertan geradestehen. So sind die Rollen verteilt. Die Macht formt unsere Seele, indem sie sie machtvoll motiviert.

Ich habe mit mir angefangen. Ich bin verletzte 1,69 m. Im Fernsehen lassen sich gerade Frauen mit nur durchschnittlichen Brüsten neu zuschneiden.

Was geschah Ihnen? Was tun Sie?

Wollen wir uns nicht bemühen, Psychozide zu erkennen? Anzuklagen? Im Grunde müsste das Seelenverletzen ins Strafgesetzbuch. „Demütigung.“ – „Mobbing.“ – „Überraschende Kündigung.“ Ja, selbst eine unangekündigte Klassenarbeit ist Seelenverletzung, das wissen wir alle, auch die Lehrer, die Revisoren, die Prüfer. „Wie Verbrecher!“, wimmern innerlich die Unschuldigen hilflos.
Es ist unser System.

DD6: Heuschrecken (Juli 2005)

Der muntige Bürger kennt sich neuerdings mit Heuschrecken aus! Die kommen sonst nur als Plage in Bibelverfilmungen vor, wo sie den Pharao niederzwingen, der ungefähr wie Yul Brunner aussieht. Was aber hat es mit den Heuschrecken an den Kapitalmärkten auf sich? Gar nichts, es ist ein Problem breitester Dummheit.

Wissen Sie, was Risiko ist? Wenn Sie beim Roulettespiel Ihr ganzes Geld auf Zero setzen. Hopp oder Top, alles auf eine Karte. „Ich setze alles.“ Normale Menschen arbeiten brav lange Zeit und bekommen eine kleine Pension, so der Staat will. Die aber, die Kopf und Kragen riskieren, haben meistens Pech und nur ab und zu Glück. Wenn jemand Pleite macht – dann bekommt er auch eine kleine Rente, weil er ein Mensch ist. Wenn er Glück hat, gewinnt er alles und lacht über uns, die wir denen, die das Pech hatten, auch noch die Rente bezahlen.

Das Glück gehört, dem es lacht. Das Pech wird sozialisiert. Das große Pech bekommen wir als Gemeinschaftsmenschen noch zu unserem normalen eigenen Pech dazu. Wir bezahlen die Pleiten, die Politikerfehler und die Kriege. Wir bezahlen, wenn jemand alles auf eine Karte setzt und verliert. Er hat dann, wie er sagt, auf die falsche Karte gesetzt . . .

Das Problem unserer Zeit ist es, dass normale Menschen keinen blassen Schimmer von Risiken haben. Ich könnte sagen: In dieser Hinsicht grassiert krasseste Dummheit.

Die Risiken von Aktien zum Beispiel werden erst seit einigen Jahren in der Wissenschaft betrachtet. Harry Max Markowitz untersuchte in den 50er Jahren Aktienportfolios unter verschiedenen Zukunftsszenarien und erhielt erst sehr viel später, 1990, den Nobelpreis dafür. Bei der IBM arbeiteten wir schon 1988 an Verfahren, das Risiko von Aktienpositionen zu berechnen und damit die Vermögensstrukturen zu optimieren. Die Banken kannten so etwas damals noch kaum. Ich versuchte, die Wichtigkeit dieser Gedanken zu propagieren. Es gelang nicht. Wir gaben entmutigt auf. Keiner wollte etwas von Risiken wissen! Ich konnte ja nicht ahnen, dass wenig später Markowitz den Nobelpreis dafür bekommen würde! Pech, 1990 hatten wir schon etwas anderes angefangen.

Ich weiß noch, wie ich 1988 vor Bankern dringlich vorgetragen habe, voller Verzweiflung um Aufmerksamkeit kämpfend. Ich versuchte es mit einer großen Geste und bot einer Großbank großspurig an, einen Fonds von 10 Milliarden Euro

kostenfrei zu führen, solange ich weniger als 20 Prozent Rendite erzielen sollte. Wenn allerdings die Rendite mehr als 20 Prozent betrage, wollte ich die Hälfte von dem abhaben, was darüber lag. Da saßen sie ungläubig da und lächelten säuerlich wie über einen schlechten Scherz. Wo war der Trick? „Oh, das wäre ein gutes Geschäft für uns. Niemand schafft 20 Prozent. Das wäre ein gutes Angebot, es kostenfrei zu führen. Wie aber verdienen Sie Ihr Geld? Das sehen wir nicht.“ Ich lächelte überlegen zurück und sagte lässig: „Ich nehme die ganzen 10 Milliarden Euro und setze sie in der Spielbank auf Rot.“ – „Ja, und?“ Sie verstanden nicht. Ich wartete. „Wenn Rot kommt, werden wir alle reich. Wenn Schwarz kommt, tut es mit leid um Ihr Geld. Verstanden?“ – „Oh, das gilt nicht, das ist kein Geldanlegen, es ist Spielen.“ – „Wo ist da die Grenze?“, fragte ich. Das wussten sie nicht. Sie legten damals das Geld immer nur an.

Heute spielen sie mehr.

Ein Hedge-Fonds bekommt bei Erfolg 20 Prozent vom Ertrag, sonst nichts. Niemand kontrolliert, was mit Ihrem Geld geschieht, das steht jeden Tag in der Zeitung . . .

Manager werden mit Optionen bezahlt. Angenommen, der Aktienkurs eines Unternehmens notiert mit 20 Euro. Dann könnte ein Topmanager neben seinem Gehalt vielleicht eine Million Optionen zum Ausübungspreis von 30 Euro erhalten. Er hat damit das Recht, gegen 30 Millionen Euro die Herausgabe von einer Million Aktien zu verlangen. Da der Kurs an der Börse nur 20 Euro beträgt, nützt dieses Recht im Augenblick nichts. Wenn aber der Kurs auf 40 Euro steigt, kauft er für 30 Millionen Euro eine Million Aktien und verkauft sie sofort wieder für 40 Euro das Stück. Er ist jetzt für einen Manager moderat wohlhabend – aber nur, wenn der Aktienkurs um mehr als 50 Prozent steigt. Sonst tut sich nichts! Aktionäre halten das für total schlau, weil sich jetzt der Manager anstrengen muss. Aktionäre denken sich, Manager sind sonst faul. Das weiß man ja. Manager brauchen einen Anreiz.

Nun stellen Sie sich einmal vor, was der arme Manager tun soll. Wenn er jedes Jahr den Gewinn um 10 Prozent steigert, dann muss er womöglich vier, fünf Jahre arbeiten, um etwas zu verdienen. Da kommt dem Manager eine tolle Idee: Er geht aufs Ganze! Er versucht, seine Firma aufkaufen zu lassen („er schmückt die Braut“), er plant ganz waghalsige Innovationen („Breakthrough!“). Er verkauft alles außer dem gewinnträchtigsten Teil, um mit dem Rest Eindruck zu machen („auf das Kerngeschäft konzentrieren“). Er kauft eine riesige Firma auf, um die Aufmerksamkeit der Finanzjongleure auf sich zu ziehen („wir werden global“). In allen Fällen beginnt er, auf eine Karte zu setzen. Er erhöht das Risiko und beginnt zu spielen, denn normale Arbeit hilft ihm selbst nichts. Wenn die Aktien unter einem wilden Gerücht nur einen einzigen Tag auf 40 Euro stiegen, so wäre er ein gemachter Mann. Anderntags könnte das Unternehmen in Trümmer gehen. Wenn der Manager aber nur immer 5 Prozent Wachstum durch normale Arbeit schafft (also wenn er normal erste Klasse ist), dann verdient er nichts und hat keine Lust mehr. Er wechselt die Firma, er bekommt dort neue Optionen. Neues Spiel, neues Glück.

Die ganze Weltwirtschaft jongliert. Firmen werden zerteilt und zusammengeschießt, sie ziehen um, wenn ein Staat die Steuern erlässt. Hin und her. Das Hin und Her kostet uns viel Geld. „Außer Spesen nichts gewesen“, heißt es an der Börse,

wenn jemand durch zu viele Transaktionen sein ganzes Geld in Spesen verwandelt hat. Versuchen Sie einmal, Ihre Urlaubsgeldscheine ein paar Mal am Schalter umzutauschen, dann sind sie in kurzer Zeit weg. So geht es uns. Wir ruinieren uns durch Hin und Her.

Herr Müntefering schimpft auf den Kapitalismus. Weiß er, was er sagt? Es sind die Aktionäre, die Optionen ausgeben, nicht wahr? Es sind Menschen, die Hedge-Fonds kaufen, oder? Und wer ist der Dumme, am Ende? Wenn die Menschen wollen, dass Manager Wunder vollbringen und nur diese bezahlen, nicht etwa schon gute Arbeit, dann vollbringen Manager auch Wunder – am Spieltisch. Wenn wir Manager für Arbeit bezahlen, werden sie wohl arbeiten. Sie tun, was die Aktionäre wollen, nicht wahr? Was wollen Sie? Soll es Ernst sein mit der Arbeit oder ein Spiel? Wenn das Spiel verloren wird, werden Sie Ihr Geld verlieren und vielleicht auch Ihren Arbeitsplatz . . .

Was sagte noch der Berater der Bank? „Spekulieren Sie nur mit Geld, das Sie in etwa wie Spielgeld übrig haben.“

Die Heuschrecken sind wir. Wir fressen uns selbst. Es schmeckt uns gut. Wir sind die Dummen. So oder so.

DD7: Gimpel ziehen singend in den Krieg (Juli 2005)

*Bis heute wird so getan, als seien Heuschrecken und
Turbokapitalisten an allem schuldig. Ab und zu wage ich darauf
hinzuweisen, dass die Anleger doch ohne Ahnung alles kaufen.
Sie denken viele Tage darüber nach, ob das einen Cent billigere
Dieselöl vielleicht schlechter ist als ein Markendiesel – ohne
Ahnung davon zu haben. Aber bei Vermögensdingen wird der
Nachdenktag ganz eingespart.*

Welche Menschen sind in Gelddingen die größten Idioten? Um das herauszubekommen, fragte ich einen schneidigen Anlageberater, der Mondgrundstücke und Einwegautoaktienanteile verkaufte: „Sagen Sie einmal, wer nimmt Ihnen das ab?“ Er wusste es: „Gimpel.“

Ich erfuhr, dass es eine Gimpelliste geben soll. Hoffentlich stimmt das, sonst bin ich ein Gimpel. Die Gimpelliste ist eine größere Adressensammlung von lauter Menschen, die schon einmal in Gelddingen dramatisch reingefallen sind. Sie wurden völlig abgezockt und haben dann einen Prozess geführt und verloren. Dadurch haben sie eine Menge Erfahrung sammeln können. Insbesondere aber warten schon die Adressensammler, die sich aufschreiben, wer die Prozesse so alles verliert. Es steht ja am Gericht draußen dran, wer wen verklagt.

Angenommen, jemand hat die Idee, die neue Erfindung – sagen wir – des Klo-Shredders zu verkaufen. (Man füllt Pappe oder Bonbonpapier oben rein, es wird geshreddert und kommt unten als Klopapier wieder heraus. Das habe ich als Patent angemeldet.) Dann nehme ich die Gimpelliste her und besuche alle Leute, die nachweislich schon einmal in Mist gefasst haben. „Stellen Sie sich das gigantische Marktpotential vor! Es gibt niemals Klopapier an der Autobahn. Da fischt man sich jetzt einfach Picknickmüll aus der Tonne oder vom Rasen – schwupp rein in den Shredder – und der produziert zeitgleich mit Ihnen! Den Überschuss nehmen Sie mit und verkaufen ihn unter meinem Patentschutz als Franchise-Unternehmer. Steigen Sie mit 10.000 Euro ein und werden Sie Shredder! Sie werden Herold der Umwelt! Alle Autobahnparkplätze werden nun sauber gewischt!“

Das klappt.

Ich fragte, ob auf der Gimpelliste nur Leute stehen, die den Prozess *verloren* haben. „Aber natürlich! Leute, die ihn gewannen, bringen doch nichts!“ Es scheint